download unter www.biologiezentrum.at

Art	Normaltag	1889	1890
Budytes flavus	6·4	17·4	8·4
Anthus arboreus	6·4	11·4	2 4
Actitis hypoleucos	7·4	7·4	31·3
Muscicapa albicollis	12·4	19·4	2·4
Cuculus canorus	13·4	9·4	7·4
Phyllopneuste sibilatrix	16·4	20·4	13·4
Luscinia minor	18·4	15·4	14·4
Hirundo urbica	19·4	14·4	15·4
Emberiza hortulana	19·4	20 4	24·4
Pratincola rubetra	20·4	24·4	14·4
Sylvia curruca	20 4	8·4	14·4
Hirundo riparia	22·4	—	20·4
Caprimulgus europaeus	22·4	24·4	25·4
Sylvia atricapilla	22·4	30·4	21 4
Sylvia cinerea	23·4	24·4	16·4
Agrodroma campestris	23·4	28·4	16·4
Lanius rufus	25·4	29·4	21·4
Acrocephalus turdoides	26·4	2·5	30·4
Turtur auritus	26·4	24·4	10·4
Oriolus galbula	27·4	27·4	23·4
Sylvia nisoria	28·4	28·4	1·5
Lanius minor	29·4	—	1·5
Cypselus apus	1·5	30·4	?
Coturnix dactyla	2·5	22·4	29·4
Crex pratensis	2·5	9·5	4·5
Muscicapa grisola	3·5	27·4	1·5
Lanius collurio	4·5	30·4	20·4
Hypolais salicaria	4·5	2·5	4·5

Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung.

Von **Robert Eder.**

(Fortsetzung.)

Der Pelikan.

„Der Pelikan zeichnet sich durch die grosse Liebe zu seinen Jungen aus. Wenn diese aber heranwachsen, so schlagen sie ihre Eltern in's Gesicht, und diese schlagen sie wieder und tödten sie dadurch. Dann aber erbarmen sie sich, und am dritten Tage kommt die Mutter, öffnet ihre Seite und lässt ihr Blut auf die todten Jungen träufeln, wodurch sie wieder lebendig werden. So verwarf Gott die Menschheit nach dem Sündenfall und übergab sie dem Tode; aber er erbarmte sich unser wie eine Mutter, da er durch seinen Kreuzestod uns mit seinem Blute zum ewigen Leben erweckte."

Diese Fabel wurde auch in der Weise erzählt, dass die Schlange, welche in der Auslegung den Teufel bedeutet, dem Pelikan feind sei und die Jungen tödte. Diese Fassung bringt das erwähnte Buch „C. Plinii sec. Bücher und Schriften u. s. w. 1600": „Philippus Melanthon in Locis Manlij: Es ist ein natürlicher neid zwischen der Schlangen und dem Pellikano. Wenn der Pellican aussfleugt seinen jungen speise zu holen / so kreucht jm mittlerweil die Schlang in sein Nest / erwürgt jm die jungen / vnnd wenn die alte Mutter widerkommet / vnd findet jhre jungen also todt ligen / sagt man / dass sie es drey tage beklag vnd betrauwre. Nachmals beisse sie jr selbs die Brust auff / begiesse die Jungen mit jhrem eignen Blut / vnd mache sie also wider gesund / frisch vnd lebendig. Wenn jr aber das Blut entgangen ist / werde sie so schwach vnd kranck / dass die Jungen alsdenn selbs hinaussfliegen müssen / jhre Speise vnd Narung zu holen / vnter welchen etliche auss natürlicher liebe die krancke Mutter speisen / etliche aber sind so vnartig / dass sie der Mutter gar nichts achten / noch sie in werth haben. Welches denn die Mutter mercket / wenn sie widerumb gesund wirt / so erhelt sie diejenigen weiters / die sie gespeiset haben / die andern vnartigen aber vnd vndankbaren stosset sie von sich / vnd lassets gar nicht lebendig. Dieses schöne Ebenbild vergleichet und abcontrafeit eben lieblich den Son Gottes vnsern Seligmacher Jesum Christum. Der Teuffel ist von natur recht spinnen feind dem Sone Gottes / darzu seinen Jüngern / das ist / seinen Gläubigen / welchen er auch endtlich gantz jämmerlich jr zeitliches leben benimpt. Vnser lieber Herr Christus aber / welcher ist das Leben selbst / ja auch ein geber dess Lebens / der nimmet sich vnsers jammers vnd elends an / verwundet sich in seine Brust / gibt sein Leben für vns dar / erquickt vns / die wir von der giffigen Schlangen gebissen sind, vnd gibt endtlich auß gnaden das ewige Leben widerumb. Was geschicht aber? Etliche erkennen solche wohlthat / vnd erzeigen sich widerum danckbar / gegen der Mutter / der gnaden Gottes / vnd gegen Christo: Etliche aber snd vnartig / dazu vndanckbar / verachten die Wolthaten vnd gnade Christi / dieselbigen wirt endtlich der Son Gottes auch auss der heyligen Christlichen Kirchen verstossen / vnd am Jüngsten tage richten."

Kritischer denkt schon Conrad Gesner über diese Fabel. Er sagt, dass man im Allgemeinen von diesem Vogel glaubt, er speise die Jungen mit dem Blute, welches er aus seiner Brust fliessen lasse, wie dies auch die Maler nach ihrem Gutdünken abbilden; er aber ist der Meinung, dass kein solcher Vogel existiere, es sei denn, dass man den Aegyptiern Glauben schenke, welche von einem Geier berichten, der sich selbst den Oberschenkel verwunde, um mit dem herausfliessendem Blute seine Jungen von dem Hungertode zu erretten. Nach Orus malen die Aegyptier als Symbol der Barmherzigkeit einen Geier, denn dieser verlässt seine Jungen 120 Tage nicht, und wenn er nicht genug Nahrung für sie mehr hat, gibt er ihnen sein Blut zu trinken.

Auch Horapollo erzählt diese Thatsache, die Jungen mit Blut zu nähren, vom Geier. (ed Leemans P. 17) [Geschichte der Zoologie von J. Victor Carus] und haben wir hier die Quelle zur Pelikanfabel.

Das Gleichnis vom Pelikan, die Schwachen und Jungen mit dem Herzblute zu nähren, um die Liebe Christi darzustellen, der für die Menschheit sein Blut vergossen hat, benützt der Hl. Augustinus, wie Lauchert erwähnt. „Das Sinnbild", heisst es a. a. O. „sei zulässig, weil ja doch der Herr selbst sich mit einer Henne verglichen habe, die in Mutterliebe ihre Jungen sammeln wolle; es werde ganz passend auf Christus angewandt, durch dessen Blut wir zu wahrem Leben berufen sind. Aber auch der Umstand, dass dieser Vogel zuvor die Jungen tödte, sei passend anzuwenden, nach den Worten Deut. 32, 39: Ich werde tödten und ich werde lebendig machen; ich werde schlagen und ich werde heilen". — Cassiodor (e. 480—575) bringt ein von der gewöhnlichen Weise abweichendes Gleichnis bei. Nach diesem Geschichtsschreiber ist der Pelikan, der die Einsamkeit liebt, ein Sinnbild des Einsiedlers, der sich in der Furcht Gottes aus der Gesellschaft der Menschen zurückzieht.

download unter www.biologiezentrum.at

Die verschiedenen Ausgaben des Physiologus weisen in Betreff der Sage vom Pelikan ganz bedeutende Abweichungen von einander auf. Im armenischen Physiologus vergiesst nicht die Mutter, sondern der Vater sein Blut. Eine mittelgriechische Bearbeitung, die etwa dem 12. Jahrhundert angehören dürfte, wirft zwei Fassungen zusammen: es wird zuerst dargestellt, wie die Jungen von der Mutter durch Unachtsamkeit getödtet, dann vom Vater wieder belebt werden, worauf noch die Erzählung von der feindlichen Schlange folgt, welche sie tödtet. In der poetischen Bearbeitung vom Cleriker Quillaume wird von zwei Arten des Pelikans und ihrer verschiedenen Lebensweise gesprochen und der waldensische Physiologus legt folgendermassen aus: Die Kinder des Menschen sind seine Seele und sein Leib, die er durch die Todsünde tödtet, aber durch die Busse wieder zum Leben bringen soll. — Oft und oft benützt das Mittelalter den Pelikan zu sinnigen Allegorien. Lauchert hat in dem a. Werk u. a. folgende Einzelheiten mitgetheilt: (p. 169.) Im Freidank liest man (43; S. 145, 3 ff. W. Grimm's Ausg.; aber von Grimm als unrecht bezeichnet), der Pelikan zöge seine Jungen so auf, dass er sie mit seinem Herzblut nähre, bis er selbst sterbe. „Dieser Vogel ist ein Bild des gnädigen Christus, der auch den bittern Tod litt für seine Kinder, die Christenheit.“ — (p. 170.) Heinzelin von Konstanz (Von den zwein Johansen, M. S. H. III. S. 409), bemerkt, dass dieser Vogel „mit seines Leibes Blut seine Kinder speise.“ (p. 161.) Das allegorische Gedicht „Die Hochzeit“ (erste Hälfte des 12. Jahrh.) schildert: Wenn dieser Vogel sieht, dass sein Junges schwarz ist, so gibt er ihm selbst den Tod; dann erbarmt er sich, vergiesst sein eigenes Blut und beträufet es damit, bis es wieder zum Leben kommt und schöner wird, als es vorher war; dann nimmt er es wieder unter seine Flügel. Ebenso that Gott mit uns; dabei wird dann die Anwendung auf die Verstossung des Menschengeschlechts nach dem Sündenfall und die Erlösung noch weiter ausgeführt. (p. 170.) In der goldenen Schmiede nennt Konrad von Würzburg (V. 468 ff.) Maria das „himelnest“, wo der Vogel Pelikan aus- und einflog, der Blut aus seinem Herzen sog, womit er seine Kinder lebendig machte, da sie blind und todt vor ihm lagen. Dein Herz heisst es da weiter, bot sich als Nest dem süssen Gotte sonder Wank, der nach dem Bilde eines Vogels zu deinem keuschen Leibe flog, und dann sein Herzblut für seine todten Kinder vergoss, womit er ihnen dort auf ewig das Leben entschloss.“ König Thibaut von Navarra erzählt: „Ein feindliches Thier (hier: „limauvais oiseau“) hatte die Jungen des Pelikans getödtet; als das Pelikanmännchen die todten Kinder sah, tödtete es sich mit dem Schnabel selbst, wobei sein Herzblut über die Jungen floss, was zur Folge hatte, dass sie wieder zum Leben kamen. Ebenso that Gott, da er in seiner Passion seine Kinder mit seinem Blut aus der Gewalt des Teufels befreite. (Poèsies du roi de Navarre, Paris 1742 T. II. S. 158.) — Dante lässt in der Divina Commedia den Evangelisten Johannes durch Beatrice als den bezeichnen, „der an der Brust unseres Pelikans lag.“ — (p. 183.) Der Marner bringt in einem Gedichte das Bild dieses Vogels wie er seine Jungen mit seinem Blute nährt, bis er selbst stirbt und erblickt darin ein Symbol unserer Erlösung durch Christus. (M. S. H. II. S. 251.) — Konrad von Würzburg (M. S. H. II. S. 310 f.) stellt als Bilder Christi und seiner Erlösung zusammen: Pelikan, Strauss u. s. w.; Heinzelin von Konstanz (Gedichte von den zwein Johansen. M. S. H. II. S. 409.): Pelikan, (Phönix), Löwe, In Frauenlob's Marienleich (M. S. H. II. S. 340.) nennt sich Maria, die redend eingeführt wird, das Blut des Pelikans.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Vorkommen der Hühnervögel im Böhmerwalde.

Von **A. Baron Kotz.**

(Schluss.)

Ich erwähne beispielsweise der nördlich Netolic gelegenen Domäne Kaladay, des im Planitzer Bezirke gelegenen Besitzes Mlasow etc. etc. Ich glaube den Jagdbesitzern solcher plötzlich bevölkerter Birkhahnreviere vorhersagen zu können, dass mit dem Zuwachse des Jungholzes, sobald die Birke Platz räumt und das geschlossene Holz die Gras und Beerenvegetation sperrt, auch der gehegteste Birkwildstand verfliegen wird. Er ist ein Zigeuner, unser kleiner Hahn, der sich nur dort halten lässt, wo es ihm gefällt.

Unsere dritte Waldhühner-Gattung das Haselhuhn, war fast schon dem Aussterben nahe, hat sich aber in letzter Zeit wieder etwas vermehrt. Dieses vielen Schützen fremde, meist nur von Schlingensteller gekannte Wild ist überall selten und verfliegt im Frühherbste, ohne sich an das Revier halten zu lassen. Ich habe alle Jahre zwei auch drei Ketten im Reviere, die sich im September zerstreuen. Bei den October-Treibjagden sind sie nur vereinzelt zu treffen und ich sehe mit besonderem Behagen, wie selbst sehr rasche und sichere Flugschützen diesen meist unerwartet und sehr flüchtig über die Schneussen daherziehenden Vogel fehlen. Wenn die erste Neue fällt, lässt sich kaum mehr ein Haselhuhn constatiren.

Ich will hier etwas eingehender unseres gefürchtetesten Feindes der Waldhühner erwähnen, des Schlingenstellers, der unsere Jagd bei Weitem mehr schädigt, als der Wildschütze. Der Schlingensteller arbeitet rationell, auch professionell, er arbeitet mitunter im Auftrage des Jagdherrn und im Gewande des Waidmannes.

Auf Federwild sind zwei verschiedene Fangarten gebräuchlich, die hängende oder Drosselschlinge und die Laufdohne.

Die Drosselschlinge wird meist im Stangenholze gestellt, das den Standeinfall der Zugvögel, namentlich der Drossel-Gattungen hat. Singdrossel, Amsel und Weindrossel fangen sich hauptsächlich in ihr, mitunter auch das Haselhuhn und der Eichelheher. Schnarrerdrosseln und Wachholderdrosseln fangen sich höchst selten.

Dort wo am Rande des Waldschlages oder im Unterholze der Hochwälder das Waldgeflügel Schutz gegen Sonne oder Würmer-Aesung sucht, werden etwa 40 cm. hohe Hürden aus Reisig aufgestellt, neben ihnen der Boden frei gekehrt und nur ein-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: Mystisch - allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung. 191-192